



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Fünfzehntes Kapitel: Was der Herr von seinem zwölften bis zu seinem dreißigsten Jahre that

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

von seiner Mutter, als er den Werken seines Vaters obliegen wollte; und als man ihn suchte, fand man ihn nicht unter seinen Verwandten und Bekannten. Fürs zweite soll derjenige, welcher ein geistliches Leben führen will, sich nicht darüber verwundern, wenn er zuweilen an Trockenheit des Geistes leidet und sich von Gott verlassen fühlt, denn dies ist sogar der Mutter des Herrn begegnet. Ein solcher verliere also den Mut nicht, sondern suche Gott mit Eifer, indem er in frommen Betrachtungen und in guten Werken beharrt, und er wird ihn wiederfinden. Fürs dritte soll man nicht hartnäckig auf seiner Sinnesweise und seinem Willen bestehen. Denn nachdem der Herr Jesus gesagt hatte, er müsse die Werke seines Vaters vollführen, änderte er plötzlich sein Vorhaben und folgte dem Willen seiner Mutter. Er kehrte nämlich mit ihr und seinem Nährvater zurück und „war ihnen unterthan“. Hierin kannst du auch seine Demut bewundern, von welcher wir bald ausführlicher reden werden.

Fünfzehntes Kapitel.

Was unser Herr von seinem zwölften bis zu seinem dreißigsten Jahre that.

Als der Herr Jesus vom Tempel und der Stadt Jerusalem nach Nazareth mit seinen Eltern zurückgekehrt war, blieb er daselbst bei ihnen bis zu seinem dreißigsten Jahre und „war ihnen unterthan“. ¹⁾ Man findet in der heiligen Schrift nicht, daß er während dieser ganzen Zeit etwas gethan hat, was besonders merkwürdig erscheint. Was sollen wir uns also vorstellen, was er gethan hat, und was sollen wir an ihm bewundern? Blieb der Herr Jesus während dieser langen Zeitdauer müßig, sodaß er nichts that, was würdig gewesen wäre, im Evangelium verzeichnet zu werden? Denn wäre dem nicht so, warum sollten denn diese Handlungen nicht ähnlich wie die andern aufgezeichnet worden sein? Alles erscheint hier unbegreiflich.

¹⁾ Luf. II.

Doch merk' es dir hier wohl, wie du das klar einsehen wirst, daß er, indem er nichts that, Wunderdinge verrichtete; denn ein jeder Akt von ihm schließt ein Geheimnis in sich. Wie er nämlich aus Tugend handelte, so schwieg und verharrte er auch in einem einsamen, verborgenen Leben aus Tugend. Er, der erhabene Lehrer, der uns bald den Weg des Lebens und des Heiles lehrt, beginnt von seiner Jugend an tugendvolle Werke zu verrichten, aber auf eine bewunderungswürdige, unbekannte und vorher unerhörte Weise. Er erschien nämlich vor den Augen der Menschen als unnütz, unflug, unwissend, wie wir es ohne Verwegenheit annehmen dürfen. Denn ich will nichts in dieser Betrachtung vortragen, was nicht, wie ich es dir gleich anfangs gesagt habe, durch das Ansehen der heiligen Schrift oder der heiligen Lehrer bestätigt ist.

Jesus zog sich also von der Gesellschaft und dem Umgange mit den Menschen zurück; er begab sich zur Synagoge; er verweilte dort lange im Gebete am niedrigsten Platze; er kehrte dann wieder nach Hause zurück, blieb bei seiner Mutter und half von Zeit zu Zeit seinem Nährvater. Beim Hin- und Zurückgehen schritt er durch die Menschenmenge, als sähe er sie nicht. Alle wunderten sich darüber, einen so schönen jungen Mann zu sehen, der nach außenhin nichts that, um Lob einzuernten. Man erwartete nämlich von ihm, er würde einige hervorragende Werke verrichtet haben. In seiner Kindheit nahm er zu an Alter und Weisheit vor Gott und den Menschen; ¹⁾ aber von seinem zwölften bis zu seinem dreißigsten Jahre that er nichts, was einen Anschein von Kraft und Größe gehabt hätte. Das setzte seine Mitbürger sehr in Erstaunen. Sie spotteten auch über ihn und sagten: „Seht da diesen unnützen, unwissenden Menschen, diesen Thoren“. Er lernte nicht einmal lesen, was nicht wenig dazu beitrug, daß man ihn für einen beschränkten Geist hielt. Er selbst setzte diese Lebensweise beharrlich fort, eben damit alle Welt ihn für eine des Mitleids und der Verachtung würdige Person halten sollte. Der Prophet hatte dies von ihm mit den Worten vorhergesagt: „Ich bin ein Wurm der Erde und kein Mensch 2c.“

1) Luk. II.

Du siehst also, was er that, indem er nichts that; er machte sich allen verächtlich. Und glaubst du, das sei etwas Unbedeutendes gewesen? Freilich er selbst bedurfte dessen nicht, wohl aber wir. Ich kenne nichts Schwierigeres und Größeres. Derjenige scheint mir den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben, welcher es dahin gebracht hat, mit voller Entschiedenheit und Ueberlegung die Bewegungen seiner Seele und den Stolz seines Fleisches derart zu beherrschen, daß er alle Wertschätzung flieht und verachtet zu sein wünscht. Das ist etwas Größeres als Städte zu erobern. Denn nach dem Ausspruche Salomons ist der Geduldige besser als der Starke, und der, welcher sein Herz beherrscht, besser als der Städtebezwinger. Solange du nicht bis zu diesem Grade der Selbstbeherrschung gekommen bist, glaube, nichts gethan zu haben. Sagt doch der Apostel: „Wer glaubt, etwas zu sein, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst! Fragst du also, weshalb der Herr Jesus so handeln wollte, so werde ich dir antworten, das geschah nicht deshalb, weil er es selbst nötig hatte, sich zu verdemütigen, sondern weil er uns belehren wollte. Nicht zu entschuldigen sind wir, wenn wir aus diesem Beispiele keinen Nutzen ziehen. Wäre es nicht abscheulich, ein Würmchen zu sehen, das einmal selbst eine Speise der Würmer wird, wie es sich erhebt und aufbläht, während der Herr aller Majestät sich so sehr erniedrigt und verdemütigt?“

Sollte jemand ein solches „unnützes“ Leben und den Umstand, daß die Evangelisten nichts darüber berichten, für unerklärlich finden, so kann man ihm antworten, daß es nicht unnütz war, das Beispiel einer so erhabenen Tugend zu geben, daß im Gegenteile nichts so nützlich war, weil sie das unerschütterliche Fundament aller Tugenden ist. Des weitern finden wir im Evangelium des heiligen Johannes die folgenden Worte: „Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, dieser wird von mir Zeugnis geben, denn ihr seid vom Anfange bei mir gewesen, und ihr werdet meine Zeugen sein.“ Und Petrus sagte bei der Wahl des Apostels Matthias: „Es muß einer aus den Männern genommen werden, die bei uns waren von der Zeit an, wo Jesus erschien, angefangen von

der Taufe des Johannes". Diese Taufe nun fand statt, als Jesus eben dreißig Jahre alt war; und Johannes hätte nicht der Vorläufer des Herrn genannt werden können, wenn Jesus vor ihm zu predigen angefangen hätte. Und wenn er eher angefangen hätte, wie wäre er dann seinen Landsleuten so unbekannt geblieben, da diese doch, als sie ihn lehren hörten, ausriefen: „Ist das nicht des Zimmermanns Sohn?“ Wenn er also früher begonnen oder früher etwas Außerordentliches gethan hätte, so würde es in der heiligen Schrift, wenn nicht ganz, so doch teilweise aufgezeichnet worden sein. Es ist das die Meinung des heil. Bernhard, wie du es aus dem letzten Citate im folgenden Kapitel ersehen wirst. Wie es übrigens immerhin in Wahrheit sich verhalten haben mag, so kann man, glaube ich, es sich in der angeführten Weise fromm vorstellen.

Es schmiedete also der Herr durch sein Verhalten das Schwert seiner Demut gemäß dem Worte des Propheten: „Umgürte deine Lenden mit dem Schwerte, du Mächtigster!“ Denn dieses Schwert war die beste Waffe, deren er sich bedienen konnte, um seinen stolzen Widersacher tödlich zu treffen. Wir lesen nämlich in der That, daß er nicht zum Schwerte seiner Allmacht greifen wollte; er verschmähte das selbe selbst zu der Zeit, wo er desselben am meisten bedurft hätte, nämlich zur Zeit seines bitteren Leidens. Der Prophet beklagt sich bei Gott darüber im Namen seines Sohnes. „Du hast von ihm ferngehalten die Hilfe seines Schwertes, und du hast ihn ohne Beistand gelassen im Kampfe.“

Du weißt endlich, daß Jesus das zuvor that, was er später lehrte; auch mußte er von sich sagen können: „Lernet von mir; denn ich bin demütig und sanftmütig von Herzen“. Er wollte also mit dem „Thun“ den Anfang machen, und was er that, das that er von ganzem Herzen, weil er demütig und sanftmütig von Herzen war; die Verstellung konnte bei ihm nicht Platz greifen, im Gegenteile versenkte er sich in den Abgrund der Demut, der Erniedrigung und Verachtung und vernichtete sich in den Augen aller. Selbst zu der Zeit, wo er anfang, seine erhabene und göttliche Lehre zu verkündigen, die er durch Zeichen und Wunder beglaubigte, achteten manche ihn nicht, sondern schätzten ihn gering und machten sich über ihn lustig mit den Worten:

„Wer ist dieser? Ist er nicht des Zimmermanns Sohn?“ Und in diesem Sinne konnte der Apostel sagen: „Er hat sich selbst entäußert und nahm Knechtsgestalt an“. Ja, nicht nur nahm er die Gestalt eines gewöhnlichen Knechtes durch seine Menschwerdung, sondern er nahm die eines unnützen Knechtes durch die Demut und Niedrigkeit seines Lebens an.

Willst du des näheren sehen, wie er sich mit dem Schwerte der Demut umgürtete? Betrachte alle seine Handlungen: die Demut leuchtet aus ihnen hervor. Rufe dir diejenigen ins Gedächtnis zurück, die wir früher erwähnten. Auch an denjenigen, die wir noch berichten werden, wirst du immer und immer wieder bemerken, daß er ihr treu blieb bis zum Tode, ja, daß er diese Tugend selbst nach seinem Tode und seiner Auferstehung ausübte. Hat er nicht demütig seinen Jüngern die Füße gewaschen? Hat er sich nicht unbeschreiblich verdemütigt, indem er das Kreuzesholz trug? Und hat er nicht nach seiner glorreichen Auferstehung die Jünger „seine Brüder“ genannt?“ „Gehe“, sagte er zu Magdalena, „gehe zu meinen Brüdern und sage ihnen: „Ich steige auf zu meinem Vater etc.“ Hat er nicht nach seiner Auferstehung demütig zum hl. Paulus wie zu einem seinesgleichen gesprochen: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ Er sagt nicht, warum verfolgst du Gott, sondern „mich“. Und wenn er dereinst auf dem Throne seiner Herrlichkeit kommen wird, wird er dann nicht sagen: „Alles, was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan“?

Nicht ohne Ursache hat Jesus diese Tugend so sehr geliebt. Er wußte es gut, daß, wie der Stolz die Quelle alles Uebels, so die Demut die Quelle alles Guten ist. Ohne dieses Fundament baut man vergebens. Vertraue weder auf die Jungfräulichkeit, noch auf die Armut, noch auf irgend eine Tugend oder ein gutes Werk ohne die Demut. Der Herr hat sie selber wie ein Schwert schmieden, d. h. er hat zeigen wollen, wie man sie erwerben könne durch Erniedrigung und Geringschätzung seiner selbst in den eigenen Augen und in den Augen anderer, sowie durch beständige Ausübung der niedrigsten Werke. Gehe hin und thue desgleichen, wenn du die Demut erlangen willst. In der That muß die Verde-

mütigung der Demut vorangehen; und die Demut ist die Erniedrigung, sie ist die Ausübung verächtlicher Dinge.

Der hl. Bernhard sagt in dieser Beziehung: „Die Demut, zu welcher die Verdemütigung führt, ist die Grundlage des ganzen geistigen Gebäudes. Denn die Verdemütigung ist der Weg zur Demut, wie die Geduld der Weg zum Frieden und das Lesen der Weg zur Wissenschaft ist. Wünschest du also die Tugend der Demut, so verschmähe nicht den Weg der Verdemütigung; denn wenn du nicht verdemütigt sein kannst, so kannst du auch nicht zur Demut erhoben werden.“ Und anderswo: „Wer sich zu hohen Dingen erheben will, muß eine niedrige Meinung von sich selbst haben, aus Furcht, er falle, während er sich erhebt, wofern er in der Demut nicht fest begründet ist. Und da die größten Gunstbezeugungen nicht ohne das Verdienst der Demut erlangt werden können: so möge derjenige, welcher zu Hohem sich erheben will, unter Verweisen sich verdemütigen und das Verdienst der Demut erlangen.“ Siehst du dich nun verdemütigt, so betrachte dies als ein gutes Zeichen; es ist das nämlich ein Anzeichen der herannahenden Gnade. Denn wie das Herz vor dem Falle sich erhebt, so erniedrigt es sich vor der Erhöhung. Hast du ja in der hl. Schrift gelesen, daß „Gott den Hoffärtigen widersteht, den Demütigen aber seine Gnade giebt“. Und weiterhin sagt der Heilige: „Es ist von geringem Werte, wenn wir willig die Verdemütigung annehmen, die uns unmittelbar von Gott zukommt, wofern wir nicht auch die annehmen, welche uns durch die Hand eines andern erteilt wird. Das siehst du auch an einem denkwürdigen Beispiele des hl. Königs David. Ein Diener hatte ihm Schmähworte zugerufen. Doch er nahm sie gleichmütig hin, wiewohl die Schmähung wiederholt wurde, weil er die Gnade vorher empfand. „Was habe ich“, sagte er, „mit euch zu schaffen, ihr Söhne Sarvias?“ Siehe da den wahren Mann nach dem Herzen Gottes, welcher der Meinung war, er thue besser daran, sich gegen das Verlangen nach Rache, als gegen den zu bewaffnen, der ihn beleidigte. Er sagte auch im Bewußtsein seines guten Gewissens: „Wenn ich denen, die mir Böses thaten, es vergolten habe, so 2c.“

Doch genug über diese Tugend, wenigstens vorderhand. Kehren wir jetzt zur Betrachtung der Werke und des

Wandels Jesu, unseres Herrn und Vorbildes, zurück, weil das unser Hauptzweck ist. Sei geistigerweise zugegen, wie ich es dir schon so oft anbefohlen habe.

Betrachte diese arme, vor allen gesegnete Familie. Der so glückliche Greis Joseph suchte vermittlest seines Zimmermannshandwerks sich etwas zu verdienen. Unsere Liebe Frau arbeitete mit der Nadel und der Spindel. Sie verrichtete die Hausarbeit, welche, wie du weißt, keine unbedeutende ist. Sie bereitete für ihren Sohn und ihren Bräutigam das Mahl und verrichtete überhaupt, was nötig war, weil sie niemand zu ihren Diensten hatte. Habe Mitleid mit ihr, die dazu genötigt war, mit eigenen Händen zu arbeiten; habe Mitleid mit dem Herrn Jesus, welcher ihr oft half und mit Anstrengung arbeitete, soviel er nur konnte. Denn er war, wie er selbst sagt, gekommen, um zu dienen, und nicht, um bedient zu werden. In der That, half er nicht oft seiner Mutter den Tisch besorgen, die Betten zurechtmachen u. s. w.? Betrachte ihn also, wie er solch niedrige Dienste verrichtet, und betrachte auch Unsere Liebe Frau. Betrachte sie alle drei, wie sie einmal am Tage an ihrem bescheidenen Tische essen, indem sie nicht kostbare, ausgesuchte Speisen, sondern geringe, gewöhnliche Kost zu sich nehmen. Sodann unterhalten sie sich untereinander, und ihre Worte, weit entfernt, leere und müßige zu sein, sind voll der Weisheit und des Geistes Gottes, und so nähren sie ihre Seele nicht weniger wie ihren Leib. Nach einer kurzen Erholung begeben sie sich in ihre Zimmer zum Gebet. Ihr Haus ist eng und klein. Versetze dich im Geiste in diese Zimmer, denn jeder hat das seinige; und siehe den Herrn Jesus, wie er spät am Abend, nach seinem Gebete, während der langen Nächte seines irdischen, so demütigen und elenden Lebens gleich dem Letzten der Armen sich auf die Erde hinlegt. Wie solltest du ihn dir jeden Abend in dieser Erniedrigung vorstellen!

Verborgener Gott, warum züchtigst du also deinen so unschuldigen Leib? Eine einzige, so zugebrachte Nacht hätte hingereicht zur Erlösung der ganzen Welt. Aber deine unermessliche Liebe riß dich hin. Du entbranntest in Eifer für die verlorenen Schafe, die du auf deinen Schultern zur himmlischen Weide tragen wolltest. Du, o König der Könige,

ewiger Gott, der du allen Bedürfnissen abhilfst, der du allen alles in so reichem Ueberflusse mittheilst, je nach dem Bedarf eines jeden, du hast dir also eine so bittere Armut, solch empfindliche Entbehrungen in deiner Nahrung, deinem Schläfe, kurz, in allem vorbehalten, und das während eines so langen Zeitraumes?! Wo sind nun jene, die nach körperlicher Bequemlichkeit, nach übertriebenem Aufwand, nach allerlei eiteln Schmucksachen trachten? Liebt man solche Dinge, dann fürwahr hat man die Anhänglichkeit an dieselben nicht in der Schule eines solchen Lehrers erlernt. Sind wir vielleicht weiser als er? Durch seine Worte und seine Beispiele lehrte er uns die Demut, die Armut, die leibliche Abtötung. Wohlan denn, ahmen wir dem höchsten Lehrer nach, welcher nicht irren kann und uns nicht täuschen will. Haben wir, wie der Apostel¹⁾ sagt, Nahrung und Kleidung, so lasset uns damit zufrieden sein, begnügen wir uns mit dem Notwendigen und befließigen wir uns der Ausübung der Tugenden mit Eifer, ohne Unterlaß und mit der größten Wachsamkeit.

Sechzehntes Kapitel.

Von der Taufe unsers Herrn Jesu Christi.

Nachdem der Herr Jesus das neunundzwanzigste Jahr seines Alters zurückgelegt hatte, während welcher Zeit er so demütig und elend gelebt hatte, sagte er zu seiner Mutter: „Die Zeit ist gekommen, wo ich mich erheben und meinen Lauf beginnen, wo ich meinen Vater offenbaren und verherrlichen, wo ich mich der Welt zeigen und das Heil der Seelen wirken muß, derentwegen mein Vater mich auf die Erde gesandt hat. Tröste dich, meine gute Mutter; ich werde bald zu dir zurückkehren.“ Und er, der Lehrer der Demut, knieete nieder und bat seine Mutter um ihren Segen. Sie aber knieete desgleichen nieder, umarmte ihn unter Thränen und sprach aufs zärtlichste: „O mein gebenedeiter Sohn, ziehe hin mit dem Segen deiner Mutter; sei meiner eingedenk und kehre bald zurück“.

¹⁾ I Timoth. VI.